

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 133.

Sonntag, den 10. Juni 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Hundesteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 5. April d. Js. werden diejenigen Besitzer von Hunden, welche die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1900 bis jetzt nicht gezahlt haben, hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Hunde und die Zahlung der Hundesteuer bis zum 15. Juni d. Js. an unsere Steuerkasse im Rathhause, Zimmer No. 17, zu bewirken, widrigenfalls mit Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark vorgegangen werden wird.

Hierbei bemerken wir, daß auch diejenigen Hunde wieder anzumelden sind, welche im vorigen Jahre schon versteuert waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung beansprucht wird.

Wiesbaden, den 28. Mai 1900.

Der Magistrat.

In Vertr.:

H e f.

6163

Bekanntmachung.

Sämmtliche Wiesengründe sind vom 11. d. Mts. an zur Penabfahrt geöffnet.

Wiesbaden, den 9. Juni 1900.

6492

Der Oberbürgermeister.

J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr wird das Gras von dem Terrain des alten Friedhofs an der Platterstraße an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Wiesbaden, den 7. Juni 1900.

6418

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Dachdeckerarbeiten für den Neubau der Kleinviehmarkthalle auf dem Schlacht- und Viehhofe hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 6“ versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 12. Juni 1900,
Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 30. Mai 1900.

6225

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister.

Genzmer.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Philipp Weis, geboren am 10. Januar 1869 zu Weinsheim, zuletzt Mauergasse No. 12 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodaß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes, Wiesbaden, 6. Juni 1900.

6420

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung:

Mangold.

Zehn bis fünfzehn Etr. Vollmilch können täglich abgegeben werden. Näh. Rathhaus-Erdgeschoß Zimmer No. 13.

6421

Wiesbaden, den 7. Juni 1900.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung. Mangold.

Die am 1. Juli 1900 fälligen Zinscheine von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden vom 16. d. Mts. ab bei unserer Hauptkasse dahier eingelöst.

6502

Wiesbaden, den 8. Juni 1900.

Direction der Nassauischen Landesbank.

Reusch.

Verdingung.

Die für den Umbau des alten Maschinenhauses in eine Anttellei und eine Beamtenwohnung auf dem Schlacht- und Viehhofe hieselbst erforderlichen Arbeiten und zwar: Abbruch, Erd-, Maurer-, Steinmetz-, Zimmerer-, Cement-, Dachdecker-, Spengler-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Tüncher- und Anstreicher-, Tapezierer- und Installationsarbeiten, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 gegen Zahlung von 2 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 5“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 12. Juni 1900, Vormittags 12 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 30. Mai 1900.

Stadtbauamt: Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

6224

Genzmer.

Die Lieferung von 30 Stück dreifäßigen Alleebänken, einschließlich Anstrich und Aufschrift, nach Muster der in den letzten Jahren beschafften, soll vergeben werden. Schriftliche Angebote sind postmäßig verschlossen bis Dienstag, den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, einzureichen.

Lieferzeit: 6 Wochen. Garantie 1 Jahr.

6440

Wiesbaden, den 6. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Der Ober-Ingenieur. Richter.

Verdingung.
Die Herstellung eines ca. 28 lfb. m langen Regen-
ablaufkanals des gemauerten Profils 110/80 cm im
neuen Bahnhofsgebäude im Salzbadthal soll verdingen
werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können wäh-
rend der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer
Nr. 57 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort
gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene
Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 12 Juni**
d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr einzureichen, zu welcher
Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa er-
schienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 2. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.
6329 Der Obergeringieur: **Krensch.**

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wies-
baden vom 3. bis einschl. 9. Juni 1900.

	H.Pr.	R.Pr.		H.Pr.	R.Pr.
I. Fruchtmarkt.	M.	S.	M.	M.	S.
Hafer per 100 Kil.	15 60	15 20	Ein Huhn	2 40	1 60
Stroh " 100 "	3 80	3 40	Ein Feldhuhn	—	—
Ger. " 100 "	9 40	9 —	Kal. p. Kg.	3 20	2 —
II. Viehmarkt.			Hecht	3 —	1 60
Ochsen I. Q. 50 R.	69 —	68 —	Bachfische	—	70 — 50
" II. " "	66 —	64 —	IV. Brod und Mehl.		
Kälber I. " "	62 —	60 —	Schwarzbrod:		
" II. " "	57 —	54 —	Vangbrod p. O. Kg.	16 —	13 —
Schweine p. Kil.	—	94 — 90	p. Paib	52 —	42 —
Kälber " "	1 60	1 20	Mundbrod p. O. Kg.	14 —	13 —
Hammel " "	1 28	1 24	p. Paib	45 —	40 —
III. Viehwarenmarkt.			Weißbrod:		
Butter p. Kg.	2 40	2 20	a. 1 Wasserweck	3 —	3 —
Eier p. 25 St.	2 —	1 25	b. 1 Milchbröckchen	3 —	3 —
Handkäse " 100 "	8 —	7 —	Weizenmehl:		
Fabrikkäse 100 "	6 50	3 —	No. 0 p. 100 Kg.	31 —	29 —
Kartoffeln 100 R.	5 —	4 60	No. I " 100 "	27 —	27 —
Kartoffeln p. Kg.	—	—	No. II " 100 "	26 50	25 —
Zwiebels " "	—	20 — 16	Roggenmehl:		
Zwiebels " 50 "	7 50	7 —	No. 0 p. 100 Kg.	25 50	25 —
Blumenkohl p. St.	—	50 — 20	No. I " 100 "	23 50	22 —
Kopfsalat " "	—	8 — 2	V. Fleisch.		
Gurken " "	—	50 — 15	Ochsenfleisch:		
Spargeln pr. Kg.	1 —	40 —	b. d. Keule p. Kg.	1 52	1 44
Grüne Bohnen " "	2 40	80 —	Bauchfleisch	1 36	1 28
Grüne Erbsen p. Kg.	—	70 — 60	Kuh- u. Rindfleisch	1 36	1 32
Wirsing " "	—	35 — 30	Schweinefleisch	1 50	1 40
Rotkraut p. Kg.	—	—	Kalbsteisch	1 60	1 40
Neue gelbe Rüben	—	80 — 70	Hammelfleisch	1 40	1 20
Kohltrabi, oberer.	—	40 — 35	Schaffsteisch	1 —	1 —
Römisch-Kohl " "	—	30 — 24	Dörrfleisch	1 60	1 60
Petersilien " "	1 —	80 —	Solpferfleisch	1 40	1 40
Dorrie 1 Stück	—	—	Schinken	2 —	1 84
Sellerie " "	—	—	Speck (geräuchert)	1 84	1 80
Kirschen p. Kg.	1 20	60 —	Schweineeschmalz	1 40	1 20
Erdbeeren " "	3 60	2 20	Nierenfett	1 —	80 —
Stachelbeeren " "	—	50 — 40	Schwartenmagen(fr.)	2 —	1 60
Kepfel " "	1 —	50 —	(geräuch.)	2 —	1 80
Birnen " "	—	—	Bratwurst	1 80	1 60
Eine Ente " "	—	—	Fleischwurst	1 60	1 40
Eine Taube " "	—	70 — 50	Leber- u. Blutwurst fr.	—	96 — 96
Ein Hahn " "	1 60	1 30	" " " " " " " "	—	geräuch. 2 — 1 80

Wiesbaden, 9. Juni 1900.

Das Recise-Amt.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900
sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung
begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau
errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gas-
leitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen
Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an
eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich auf-
merksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom
1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten mög-
lichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrt-
straßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt. Winter.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr
wollen die Erben des Rentners **Jonas Kimmel** die nach-
beschriebenen Grundstücke, als:

1. Nr. 2237 re. des Lagerb. 19 a 15 qm Garten an der
Wallmühlstraße zw. Louis Heuser und Wilhelm
Seigel,
2. Nr. 4990/91 des Lagerb. 22 a 16 qm Acker, Ecke des
Kaiser Friedrich-Rings und der Viebricherstraße,
neben Jean Fürstchen,
3. Nr. 5914 des Lagerb. 16 a 17,75 qm Acker „Drei-
weiden“ 1r Gew. zw. Johann Peter Seiler u.
Gebr. Kimmel,
4. Nr. 6218 des Lagerb. 16a 71,25 qm Acker „Schlief“
1r Gew. zw. Jakob Reinhard Herz und der
Domäne,
5. Nr. 7897 des Lagerb. 24 a 39,50 qm Acker „Weinreb“
1r Gew. zw. Peter Seiler Ww. und der Bier-
stadterstraße, **hat 10 Bäume,**
6. Nr. 7710 des Lagerb. 19 a 97,00 qm Acker „Schöne
Aussicht“ 4r Gew. zw. Wilhelm Lind und einem
Weg, **hat 8 Bäume,**
7. Nr. 7932 des Lagerb. 12 a 65,75 qm Acker „Wein-
reb“ 3r Gew. zw. Georg David Schmidt und
der Stadt Wiesbaden, **hat 8 Bäume,**
8. Nr. 6025 des Lagerb. 9 a 67,50 qm Acker „Doh-
heimerpfad“ zw. Reinhard Faust u. Hch. Weil,
9. Nr. 4279/81 des Lagerb. 46 a 50,50 qm Acker
„Hintern Haingraben“ 4r Gew. zw. Hermann
Reichwein und Gebr. Güttler,
10. Nr. 6056 des Lagerb. 20 a 27,50 qm Acker „Holler-
born“ 1r Gew. zw. Heinrich Güttler und Jean
Fürstchen,
11. Nr. 5230 des Lagerb. 18 a 55,50 qm Acker „Ruf-
baum“ 3r Gew. zw. Karl von Reichenau und
Geiswiler Feiz,
12. Nr. 4893/94 des Lagerb. 64 a 69,50 qm Acker „Ober
Heiligenborn“ zw. Heinrich Weygandt u. Conf.
und der Domäne,
13. Nr. 5816 des Lagerb. 19 a 20 qm Acker „Rad“
2r Gew. zw. der Domäne und dem Central-
studienfonds,
14. Nr. 5824 des Lagerb. 23 a 41,25 qm Acker „Rad“
2r Gew. zw. Gebr. Kimmel u. Jonas Schmidt,
15. Nr. 7961 des Lagerb. 20 a 39,50 qm Acker „Wein-
reb“ 4r Gew. zw. Jakob Schweisguth u. Conf.
und Wilhelm Preyer, **hat 21 Bäume,**
16. Nr. 2395 des Lagerb. 35 a 70,75 qm Wiese „Nonnen-
trift“ 1r Gew. zw. Wilh. Kraft und Gebr.
Kimmel,
17. Nr. 4070 des Lagerb. 47 a 20 qm Acker „Zweibörn“
6r Gew. zw. Karl Burk u. Carl Schmidt u.
Karl Scheffel,
18. Nr. 6277 des Lagerb. 21 a 60,00 qm Acker „Land-
graben“ 1r Gew. zw. Ludw. Wintermeyer und
Daniel Kraft Ww.,
19. Nr. 1641a des Lagerb. 3 a 69,50 qm Garten an der
Seerobenstraße zw. Anton Badior u. Conf. und
der Stadt Wiesbaden

in dem Wahlloale des Rathhauses hier auf die Dauer von
sechs Jahren verpachten lassen.

Wiesbaden, den 1. Juni 1900.

Zm Austr.: **Brandau,**
Mag.-Secretär.

6290

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6,
liefern wir frei ins Haus:

a) Anzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mt. 2.

b) Buchenholz

geschnitten und grob gespalten per Centner Mt. 1,50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vor-
mittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr
entgegengenommen.



Sonntag, den 10. Juni 1900:
Abonnements - Konzerte
des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner

- Nachm. 4 Uhr:
1. Ouverture zu „Der treue Schäfer“ Adam.
 2. Der verklungene Ton, Lied Sullivan.
 3. Polonaise in A-dur Chopin.
 4. Introduction und Gebet aus „Rienzi“ Wagner.
 5. Ouverture zu „Das Glöckchen des Eremiten“ Maillart.
 6. Sonntagkind-Walzer Millöcker.
 7. Fantasie aus „Mignon“ Thomas.
 8. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's, Marsch Gruss.

- Abends 8 Uhr:
1. Germania, Festmarsch Lux.
 2. Ouverture zu Schiller's „Turandot“ V. Lachner.
 3. Zwiegespräch und Carnovalsecene aus der italienischen Liebesnovelle H. Hofmann.
 4. Hallali-Quadrille Fahrbach.
 5. Finale aus „Fidelio“ Beethoven.
 6. Vorspiel zu „Lohengrin“ Wagner.
 7. Ungarische Tänze, Nr. 5 u. 6 Brahms.
 8. Wiener Volksmusik, Potpourri Komzák.

- Montag, den 11. Juni 1900.
Nachm. 4 Uhr:
1. Soldatenleben, Marsch Schmeling.
 2. Konzert-Ouverture in F-dur Kalliwoda.
 3. Spanischer Tanz aus „Der Tribut von Zamora“ Gounod.
 4. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ Wagner.
 5. Ländliche Bilder, Walzer Czibulka.
 6. Ouverture zu „Semiramis“ Rossini.
 7. Potpourri aus „Indigo“ Joh. Strauss.
 8. Nervös, Polka Ziehrer.

- Abends 8 Uhr:
1. Ouverture zu „Der schwarze Domino“ Auber.
 2. Schwedischer Hochzeitsmarsch Södermann.
 3. Grosses Duett aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
 4. Bagatelle, Polka Waldteufel.
 5. Meeresstille und glückliche Fahrt, Konzert-Ouverture Mendelssohn.
 6. a) Längende } für Violino Wieniawski.
b) Mazurka }
 7. Potpourri aus „Die weisse Dame“ Boieldieu.
 8. Alt-Wien, Perlen aus Jos. Lanner's Walzern Kremser.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 9. Juni.

Geboren: Am 1. Juni dem Secretär des Gewerbevereins Wilhelm Kopp e. T. Margarethe Elisabeth. — Am 5. Juni dem Kgl. Gymnasial-Overlehrer Ludwig Jöbel e. S. Erich Gustav Bernhard Robert. — Am 6. Juni dem Fabrikarbeiter Georg Knecht e. T. Louise Lina Pauline. — Am 4. Juni dem Schreinergehilfen Georg Seewald e. S. Wilhelm. — Am 6. Juni dem Monteur Adolf May e. S. Adolf Friedrich Wilhelm. — Am 5. Juni dem Mineralwasserfabrikanten Adam Jhmig e. T. Anna Elisabetha. — Am 1. Juni dem Monteur Konrad Weigand e. T. — Am 2. Juni dem Tagelöhner Jakob Kahlenberg e. S. Heinrich Philipp Jakob. — Am 2. Juni dem Tagelöhner Franz Dinnig e. S. Franz. — Am 1. Juni dem Kaufmann Wilhelm Vieberschulte e. T. Gertrud Wilhelmine. — Am 7. Juni dem Tagelöhner Karl Hartmann e. S. Karl. — Am 4. Juni dem Tapezierer Heinrich Mayer e. T. Auguste Katharina. — Am 4. Juni dem Hausdiener Georg Jung e. S. Julius Martin. — Am 2. Juni dem Ingenieur Adolf Feder e. S. Werner Arnulf Ernst. — Am 3. Juni dem Tagelöhner Ferdinand Rupprecht e. S. Josef Johann.

Aufgegeben: Der Schuhmann Franz Hermann Brosch hier, mit Frau Maria Bertha Tilmann, geborenen Holstein, zu Friedland. — Der Schlossergehilfe Nikolaus Hufnagel hier, mit Margaretha Weyand hier. — Der verwitwete Tagelöhner Robert Witte hier, mit Anna Hafner hier. — Der Tagelöhner Theodor Weingärtner hier, mit Amanda Scholl hier. — Der Dekorationsmaler Wilhelm Heister zu St. Gallen, mit Josefa Sauter daselbst. — Der Steinhauergehilfe Heinrich Damm hier, mit Philippina Schaufert hier. — Der Chemiker Dr. phil. Siegfried Jacobi in Köln, mit Hedwig Joseph hier. — Der verwitwete Fuhrknecht Joseph Wirth hier, mit Amalie Gruber hier. — Der Arbeiter Ferdinand Gänther hier, mit Maria Hofmann zu Dittlosrod.

Geboren: Am 7. Juni Wilhelm, S. des Schreinergehilfen Wilhelm Remme, 4 M. — Am 7. Juni Rentner Carl Dahn, 74 J. — Am 7. Juni Privater Konstantin Privat, 56 J. — Am 7. Juni Fabrikant Dr. phil. Louis Raumann aus Plauen, 57 J. — Am 8. Juni Luise, geb. Medet, Wittve des Hof-Schreinerfabrikanten Johann Karl Heiser, 58 J. — Am 8. Juni Rechtsanwalt Louis Labrosse aus Gießen, 65 J. — Am 8. Juni Sophie, geb. Wirth, Wittve des Schuhmachermeisters Wilhelm Gröber, 62 J. — Am 8. Juni Karl, S. des Tagelähners Karl Hartmann, 1 Tg. — Am 8. Juni Hilfs-Monteur Paul Schüller, 17 J. — Am 9. Juni Philippine, geb. Dieffenbach, Wittve des Herrschaftsbieners Karl Zins, 55 J.

Kgl. Standesamt.

Bekanntmachung.

Nachstehend wird der § 1 des Gemeindebeschlusses vom 29. Mai 1893, in der durch die Beschlüsse des Gemeinderaths vom 6. und des Bürgerausschusses vom 21. November 1890, sowie des Bezirksausschusses vom 2. Dezember 1890 genehmigten veränderten Fassung, mit dem Bemerkten zur Kenntniss gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften gemäß § 14 des Gesetzes vom 9. März 1889 für jeden Uebertretungsfall mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft werden.

§ 1. Innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt Wiesbaden darf das Schlachten von Ochsen, Stieren, Kühen, Rindern Schweinen, Kälbern, Schafen und Ziegen und zwar sowohl gewerbmäßig, als das nicht gewerbmäßig betriebene Schlachten, nur in der städtischen Schlachthausanlage vorgenommen werden. Ausnahmeweise kann nur den Bewohnern entlegener Gehöfte z. B. Adams-thaler Hof, Fasanerie, Platte u. A. auf besonderen Antrag durch den Gemeinderath gestattet werden, das Schlachten für ihren Bedarf (Hauschlachten) auf dem Gehöfte vorzunehmen.

Wenn ein Thier (Satz 3 des §1) außerhalb der Schlachthausanlage durch Weinbruch, Lähmung, schwere Erkrankung zum Gehen unfähig geworden und der Transport zu Wagen unausführbar ist, so kann dasselbe, wenn ein approbierter Thierarzt die Nothwendigkeit einer sofortigen Abschachtung bescheinigt, in dem Gehöft getödtet und die Ausschachtung vorgenommen werden. Von der erfolgten Schlachtung ist unter Vorlage der vorerwähnten Bescheinigung über die Nothwendigkeit der sofortigen Abschachtung der Schlachthausverwaltung und dem Accise-Inспекtor alsbald Anzeige zu erstatten. Das geschlachtete Thier einschließlich der Eingeweide muß bis zur Ankunft des Schlachthaus-Direktors oder dessen sachverständigen Vertreters aufgehoben werden, welcher nach stattgehabter Besichtigung über die Verwendbarkeit des Fleisches entscheidet, wie wegn die Schlachtung in dem Schlachthause stattgefunden hätte.

Wiesbaden, den 1. Juni 1900.

6234

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Polizeiverordnung vom 12. März 1884. 13. Mai und 29. August 1893 ist u. A. Folgendes bestimmt:

§ 1. Montags, Mittwochs und Freitags in jeder Woche findet in der Schlachthaus-Anlage und zwar auf dem Plage zwischen dem Groß- und Kleinviehstalle daselbst, Viehmarkt statt. Fällt auf einen dieser Tage ein gesetzlicher Festtag, so wird der Viehmarkt an dem darauf folgenden Tage abgehalten.

§ 3. Der Viehmarkt für Großvieh beginnt um 11.30 Uhr Vormittags, derjenige für Kleinvieh (exkl. Zuchtschweine) um 11 Uhr Vormittags und derjenige für Zuchtschweine um 8 Uhr Morgens.

§ 4. Bis zum Schluß des Marktes ist der Verkehr mit Vieh allein auf die Schlachthaus-Anlage beschränkt. In der Stadt oder der Stadtgemerkung ist bis zu dieser Zeit der Handel mit Vieh untersagt.

Ebenso ist der Handel mit Vieh vor Beginn des Marktes in der Schlachthaus-Anlage verboten. Es dürfen in dieser Zeit die Handelsleute auch unter sich keinen Viehhandel betreiben.

§ 5. Nach Schluß des Marktes, um 1 Uhr Nachmittags, steht es Jedem frei, das auf dem Markt aufgetriebene Vieh horten ferner feilzuhalten und dasselbe mit Ausnahme des in § 6 gedachten Schlachtviehes zum Verlaufe oder Tausche in die Stadt zu verbringen.

§ 6. Die Viehhändler dürfen Schlachtvieh nur in der Schlachthaus-Anlage verkaufen. Es ist untersagt, solches Vieh zum Zwecke des Verlaufs oder Tausches in die Stadt zu bringen.

§ 9. Auf den Markt darf nur gesundes Vieh gebracht werden. Es unterliegt alles zum Markt gebrachte Vieh der polizeilichen Beschau (sfr. § 17 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880).

§ 11. Sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, werden Uebertretungen dieser Vorschriften

Wiesbaden, den 1. Juni 1900.

Der Magistrat.

6233

Bekanntmachung.

Die auf Montag, den 11. d. Mts., Vormittags 11 Uhr anberaumte Versteigerung des städtischen Grundstücks Ecke der Druden- und Seerobenstraße findet bis auf Weiteres nicht statt.

Wiesbaden, den 7. Juni 1900.

6417

Der Magistrat.

In Vertr. Körner.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 70 m langen Betonrohr-Kanalstrecke des eiförmigen Profils 60/40 cm in der Bülowstraße, von der Scharnhorststraße aufwärts, sollen verdingen werden.

Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 75 eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 12. Juni 1900, Vormittags 11 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 26. Mai 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:

6127

Der Oberingenieur: Frensch.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung eines ca. 285 m langen Beton-Rohrkanals des eiförmigen Profils 60/40 cm in der Dogheimerstraße, von der Gütler'schen Hofraute aufwärts, sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 75 eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Dienstag, den 19. Juni 1900,

Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

6355

Wiesbaden, den 6. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur: Frensch.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Weinfreilagern werden hierdurch ersucht, die zur Bestandsaufnahme erforderlichen Bestandsdeklarationen nach dem unter dem 12. März l. J. No. 122 mitgetheilten Muster innerhalb der nächsten 10 Tage hierher einzureichen.

Das Freilagerbuch ist am Tage der Bestandsdeklaration zwar abzuschließen, aber erst nach der amtlichen Bestandsaufnahme vorzulegen.

6354

Wiesbaden, den 5. Juni 1900.

Städt. Accise-Amt.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhaken-, Gangspritzen-, Handspritzen- und Retter-Abtheilungen des zweiten Zuges werden auf Mittwoch, den 13. Juni l. J., Abends 7 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Remise geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 8. Juni 1900.

6423

Der Branddirector.

Scheurer.



Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhaken-, Gangspritzen-, Handspritzen- und Retter-Abtheilungen des ersten Zuges werden auf Dienstag, den 12. Juni l. J., Abends 7 Uhr zu einer Uebung in Uniform an die Remise eingeladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 23 der Statuten, sowie Seite 12, Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 7. Juni 1900.

Der Branddirector:

6400

Scheurer.

Nichtamtlicher Theil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Der Lageplan nebst Blatt 1 und 2 der Querprofile, betreffend die elektrische Straßenbahn Wiesbaden-Sonnenberg, Gemarkung Sonnenberg, liegen vom 9. Juni l. J. ab während 14 Tagen im Dienstzimmer des unterfertigten Bürgermeisters zu Jedermanns Einsicht offen.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß während der Zeit der Offenlegung jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anbringen kann.

Sonnenberg, 6. Juni 1900.

3130

Der Bürgermeister:

Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Entwurf eines Ortsstatuts für die Gemeinde Sonnenberg über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes liegt gemäß § 6 Absatz 2 der Landg.-Ordg. nach Benehmen mit dem Gemeindevorstande und Berathung in der Gemeindevertretung innerhalb der nächsten 2 Wochen vom Tage nach dieser Veröffentlichung an gerechnet auf dem Rathhaus (Bürgermeisterei) zur öffentlichen Kenntniß aus und steht es jedem Gemeindegliede frei, etwaige Einwendungen gegen den Inhalt des geplanten Statuts bei dem Gemeindevorstande schriftlich oder zu Protokoll innerhalb der zweiwöchigen Frist anzubringen.

Sonnenberg, den 5. Juni 1900.

3129

Der Bürgermeister:

Schmidt.

Verdingung

der Lieferung von 23,000 cbm gesiebten Rieß als Bettungsmaterial für die Neubautröße Friedrichsdorf-Friedberg.

Termin: Samstag, den 16. Juni 1900, Vormittags 10 Uhr, im Bureau der Großherzogl. Eisenb.-Bauabtheilung Friedberg (Hessen).

Bedingungen können daselbst eingesehen und die Verdingungsunterlagen gegen kostenfreie Einsendung von 30 Pf. von daher bezogen werden.

3116

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Friedberg, im Juni 1900.

Großherzogl. Eisenb.-Bauabtheilung.

Türken

-Stahlsensen im Alleinverkauf

sowie andere Garantie-Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Würfe etc. empfiehlt die Eisenwaren-Handlung

6475

Hermann Weygandt,

Ecke Michelsberg und Schwalbacherstr.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 24.

Sonntag den 10. Juni 1900.

15. Jahrgang.

Zufrieden!

Mein Herz, gib dich zufrieden!
Und fiel dein Loos auch schlicht,
Dir war doch Sonne beschieden,
Und Tausenden schien sie nicht!

Dir blüh'n gesunde Sinne,
Du schaffst im gold'nen Licht;
Du wurdest der Treue inne,
Und Tausende wurden's nicht.

Und was du ja mußt klagen,
Wird selber zum Gedicht;
Du kannst deine Schmerzen sagen,
Und Tausende können's nicht!

Karl Stiller.

(Nachdruck verboten.)

Ferien.

Von George Jost-Wiesbaden.

Gestern kam mein Velester zurück. Gesicht und Hände braun gebrannt, mit zerrissenen Hosen und Stiefeln und zerschundenen Knien, aber mit vor Gesundheit strotzenden Backen und glücklich leuchtenden Augen.

Und da steht mit einem Male meine Jugendzeit vor mir, die schöne, glückliche, sorgenlose Zeit mit ihren Ferienfreuden und -Leiden. Wenn die Zeit der Ferien herankam, dann wurde mein Kofferchen gepackt, denn die Mutter war froh, den Thunichtgut auf ein Paar Wochen los zu sein, und wenn dann der Tag des Schulschlusses kam, dann ging's fort in die Freiheit, in die Weite.

Schon das stolze Gefühl, allein, ohne Begleitung und Aufsicht die Eisenbahn benutzen zu dürfen, wie erhebend wirkte das auf mich. Zwar hatte ich es stets durchzusetzen versucht, die Reise per Dampfsboot zu machen, aber darauf ließ sich die Mutter nicht ein, die Sache erschien ihr dann doch zu gefährlich. Daß stets einer der Schaffner in der Bahn auf mich Acht geben sollte, wußte ich freilich nicht, das wurde stets hinter meinem Rücken abgemacht; jedenfalls hätte mein Selbstgefühl unter dieser Erkenntnis ganz bedeutend gelitten.

Ich muß hier einschalten, daß ich meine Ferien in W., einem Kirchdorf in der Nähe Neuwieds, bei Verwandten zubringen pflegte, wo alles war, was das Herz eines Stadtkindes erfreuen kann: Wald, Wiesen, Wasser und vor Allem liebevolle, freundliche Aufnahme.

Wenn ich dort des Abends mit der Post, die ich von Neuwied aus benutzen mußte, ankam, fand ich Tante Sophie und meine Vettern schon an der Post vor, wo ich freudig begrüßt wurde. Auch die Freunde und Kameraden aus dem Dorfe, denen durch meine Vettern meine Ankunft mitgeteilt war, fanden sich zahlreich zum Empfang ein, denn gern hatten sie mich, das muß ich sagen, wahrscheinlich, weil ich meist der Anstifter

zu allen möglichen und unmöglichen losen Streichen war, und so etwas imponiert ja der Jugend am Meisten.

Nach gegenseitiger Begrüßung ging's dann nach Hause. Onkel Jakob, bei dem ich wohnte, besaß ein ausgedehntes Geschäft, wie solche auf dem Lande häufig zu finden sind und in dem alles zu haben war, vom Syrup bis zur Conserve, vom „Gedruckten“ bis zum feinsten Halstuch, vom einfachen Nagel bis zum Pflugschar.

Außerdem aber schloß sich an das Geschäft eine flottgehende Wirtschaft an, in welcher die verschiedensten Getränke und Speisen verabreicht wurden, denn hier versammelten sich allabendlich die Honoratioren des Dorfes und fast stets waren Commis-voyageurs anzutreffen, waren doch im obersten Stockwerk eine Anzahl von Zimmern für Gäste in Bereitschaft.

Und da zu dem Hause eine ausgedehnte Oekonomie gehörte, schlossen sich im Hofe Scheuern und Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine an mit ihren zahlreichen Inassen und — Dürsten.

Die Oekonomie leitete der Schwager des Hausherrn, ein Junggeselle, Onkel Josef, der aber in der ganzen Umgegend unter dem „Ohm“ bekannt war. Ihm verdanke ich meine Kenntnisse des Ackerbaues und alles dessen, was dazu gehört. Das heißt, vom Ackerbau selbst habe ich wenig Ahnung, aber Kartoffeln in der Asche braten und Kartoffeltraufenerden anpflanzen, das habe ich gelernt, und zwar gründlich, habe ich doch beinahe mal den Wald mit angestrichen.

Mit den Jungen des Dorfes hielt ich beste Freundschaft und an schulfreien Nachmittagen versammelten wir uns auf einer Wiese, die meinem Onkel gehörte und dort suchte ich meine militärischen Kenntnisse, die ich mir zu Hause in der Garnison angeeignet, den Jungen beizubringen.

In Ermangelung von Flinten und Säbeln mußten Bohnenstangen aushelfen, die wir Onkels Garten entlehnten; aber merkwürdig, diese letzteren wurden absolut nicht anerkannt, im Gegenteil, ich bekam tüchtig Schelte und die Bohnenstangen, die wir von den Beeten geholt, wurden ein für alle Mal verboten.

Das Ideal für mich aber war die Mühle. Dort wohnte Onkel Peter, dort waren meine Vettern, dort habe ich die schönsten und glücklichsten Stunden verlebt.

Schon in aller Frühe war ich dort und das Erste war ein Bad in der Wiedbach, wobei es nicht ohne Douchen und allerhand Unsinn herging. Meine Vettern waren die reinsten Wasser-ratten und alle saßen gleich mir stundenlang im Wasser, so lange es sich nur irgend aushalten ließ.

Sogar ein im Wasser verankertes schwimmendes Besepult hatte ich mir konstruiert, auf dem ich ein Buch liegen hatte und las, wenn die Anderen in der Schule waren und ich sonst keine Gesellschaft hatte. Bis in die Schultern saß ich dann im Wasser auf einem mühsam auf den Badepfad verbrachten großen Stein, den Kopf gegen die sengenden Sonnenstrahlen mit einem Regenschirm geschützt. Auch im Krebsen und Fischfangen erhielt ich von meinen Vettern Unterricht, aber gefangen habe ich fast nie etwas, gegessen dagegen habe ich gerne die Beute der-

selben. Watten noch sogar die ganz kleinen, 6- und 7-jährigen Jungen mehr Mühe als ich.

In der Mühle selbst wurde auch fest angegriffen, Mehl gedogen, Korn aufgeschüttet und Deltuchen fabricirt.

Die Lehten werden aus Reinsamen gewonnen, und zwar wird dieser in einen Trog geschüttet, in welchem sich zwei riesige Mühlscheiben bewegen und den Samen klein mahlen.

Die so gewonnene Masse kommt dann in einen auf Feuer stehenden Blechbehälter, in welchem sie, um das Anbrennen zu verhüten, durch eine Welle in steter Bewegung gehalten wird. In heißem Zustande wird dieselbe dann in kleine Säckchen gefüllt, die zwischen zwei Holzrammen gelegt werden. Ein Holzkeil wird dann aufgesetzt, ein Zug an einem Tau — und herunter faßt ein riesiger Holzstempel in gleichmäßigem Takt. Die Masse wurde hierdurch zusammengedrückt, und während in den Säckchen die Deltuchen entstanden waren, lief unten das goldklare Del in die bereitstehenden Kannen.

Die Kuchen werden zum Füttern des Vieh's verwandt, während das Del zu anderen Zwecken verkauft wurde. Eine bestimmte Zahl von Deltuchen wurde uns vorgeschrieben, eher durfte Vetter Jakob nicht fort und unser harter doch das schönste Vergnügen, die Jagd.

Da hieß es denn fleißig sein und gar oft wurde gestunkert, indem Kuchen vom Tag vorher unter die abzuliefernde Zahl geschmuggelt wurden.

Vetter Jakob besaß schon die Jagdberechtigung und war schon damals ein vorzüglicher Schütze und Jäger, den sogar der alte Förster Beigenetti in Jagdangelegenheiten zu Rathe zog. Ich freilich, der ich zwei Jahre jünger war, lief bloß so mit. Wenn ich dann auch einen alten Vorderlader, auf dem geschrieben stand „Du sollst nicht tödten“ umhängen hatte, so sagte doch Niemand etwas dagegen, selbst die hohe Polizei, repräsentirt durch den allzeit gefürchteten Herrn Jonas, drückte die Augen zu, wenn er uns zufällig begegnete.

Wie bebt mir das Herz, als ich meinen ersten Hasen schoß. Am Waldsaum saß ich auf dem Anstand, Vetter Jakob einige hundert Meter von mir, alles war still und ruhig. Ich wagte kaum zu atmen. Da, plötzlich hupst es in dem Klee-feld vor mir, dann sieht's wieder still. Ich rege mich kaum. Langsam lege ich an, ein Knall, und der Hase — aber auch ich liegen auf der Erde.

So einen Schlag hatte der schlecht eingesezte Schießprügel meiner Schulter und meiner Wade versezt, daß ich vom Jagdsstuhl gefallen war. Hatte ich doch auch gehört, daß ein weidgerechter Jäger viel Pulver und wenig Blei nimmt, aber mein Quantum war eben doch zu viel des Guten.

Gezittert hab' ich am ganzen Körper, die rechte Wade schmerzte furchtbar, aber aller Schmerz war vergessen, als ich die Beute aufhob, einen schweren, schönen Hasen.

Nur wer selbst Jäger ist, vermag die Freude zu ermessen, die man in solchen Momenten empfindet.

Hatten wir gepürscht, wie gut schmeckte das Frühstück oder Vesperbrot, das die fürsorgliche Müller-Tante in Veters Rucksack gesteckt hatte. Der Konsequenz halber mußten die Zwetschgen- oder Apfelmäume auch noch mit einigen ihrer Früchte herhalten, denn das Verbotene schmeckt bekanntlich immer am Besten.

Auch Weiserüben, frisch aus dem Acker gezogen und ein wenig abgewischt, mundeten gar zu gut, wenn sich auch stets ein starker Durst nach dem Genuß einstellte.

Und dann erst die sonst verbotene Pfeife, manchmal mit Tabak, meist mit ganz sonderbaren Kräutern gestopft, welche ein Genuß, nachdem man's gewöhnt war.

Vorher freilich — lassen wir den Vorhang besser zu, aber eine Ahnung von der Seeskrankheit habe ich damals bekommen. Jedenfalls rochen die getrockneten Erdbeer- und Himbeerblätter ausgezeichnet. Und wie schön träumte es sich, lag man im Gras und sah den blauen Wölkchen nach. Besonders ein Plaz steht heute noch greifbar deutlich vor meinen Augen, der gleichzeitig schön und merkwürdig ist.

Hoch oben in den Bergen, ringsum dicht eingeschlossen von Wald, liegt ein kleiner See mit vollständig klarem, durchsichtigen Wasser.

Rein Laut bringt zu einem, nichts ist zu sehen, als Wasser, Wald und Himmel. Stundenlang konnten wir Buben am Ufer liegen, ohne zu sprechen, wir träumten, wie's die Jugend thut.

Seute wouderde ich mit, daß das Alledochthal so wenig besucht ist, trotzdem es so wundervolle Partien hat. Wenn jetzt die Bahn gebaut wird, dann wird sich wohl der Verkehr heben, aber ob's dann noch so idyllisch schön dort sein wird? Wer weiß.

Meist fiel die Kirmes in die Zeit der Ferien. Wie änderten sich die Gesichter und mit welcher Freude wurde dann geschafft. Wie glänzten in den Ställen die Thiere; in den Küchen war alles blühblank am Vorabend des Kirmestages, und welcher Ruchenduft war in allen Häusern zu finden. Am Kirmes-sonntag Morgens strömte Jung und Alt in die Kirche und sonntägliche Stille ruhte über dem ganzen Dorf. Aber nach dem Hochamt eilte alles in die Buden und Wirtschaften. In ersteren wurde gefeilscht, geprüft, gehandelt, in letzteren gelacht und getrunken, während auf dem Dorfplatz das Caroussel sich drehte und die Orgel ihre Melodien ertönen ließ. An den Zudeständen drängten sich die Kinder, denen wir uns allerdings nicht mehr anschlossen, wir waren ja über so was hinaus. Um 4 Uhr begannen die Musiker die Instrumente zu stimmen, nachdem der Nachmittagsgottesdienst zu Ende war. Schon lange vorher hatten sich die noch nicht als voll gerechneten Jungen und Mädchen am Eingang zum Tanzsaal eingefunden und warfen sehnsüchtige Blicke in die für sie noch verpönten, mit Lannenguirlanden und Papierblumen geschmückten Räume.

Stark war die Kapelle nicht, vier Mann, ein „Violonist“, ein Clarinetist, der Trompeter und der Bassgeiger, aber unermüdblich waren sie und mehr brauchte man ja nicht, um glücklich zu sein.

Ich habe im späteren Leben häufig Gelegenheit gehabt, Künstler und Opern zu hören, deren Melodien mir entfallen sind; dort habe ich nur ein einziges Mal eine Melodie gehört, ein Tanz, bei dem gesungen und in die Hände geklappt wurde, aber heute noch kann ich die Melodie ganz richtig auf dem Clavier wiedergeben.

Ob nun die Musik allen Anforderungen der Harmonie und der Technik entsprach oder nicht, jedenfalls genügte sie den tanzenden Paaren vollständig. Das konnte man an den freudigen Gesichtern und an dem Eifer, mit dem getanzt wurde, deutlich sehen. Ein weiteres Zeichen für die Zufriedenheit des Publikums war die immer röther werdende Nase des biden Bassgeigers. Jedenfalls wurde der Farbenwechsel verursacht durch die kolossalen Quantitäten Wein, die immer wieder hinter seine Binde gegossen wurden. Die jungen Burschen sorgten schon dafür, daß die Musik nicht trocken saß.

Während der Pause versuchte ich mich auf dessen Instrument, aber außer gräulichen Mischönen konnte ich nichts fertig kriegen. Mehr Erfolg hatte die Unterweisung des „Violonisten“, der im bürgerlichen Leben ehrfamer Schneidermeister war und der schon häufig auf der Mühle zur Stöhr*) gewesen war. Von ihm lernte ich Walzer tanzen und ich muß ein gelehriger Schüler gewesen sein, denn als ich noch auf den hiesigen Bällen das „Tanzbein schwang“, wurde mir oft gesagt, ich tanzte den Walzer gut. Tempi passati, mein damaliger Lehrer schläft schon lange den letzten Schlaf, ich tanze nicht mehr, aber mein Junge, der wird wohl bald damit anfangen, wenn er es auch auf andere Art erlernen wird, als ich seinerzeit. Im Hinterstübchen (dem ausgeräumten Schlafzimmer von Onkel und Tante) hatten sich eine Anzahl trinkfester Herren versammelt, zu denen ich mich gar zu gern setzte. Waren doch hier die weidgerechten Herren und besonders die beiden, mir später so werth gewordenen Förster Cortes und Paganetti versammelt; in dieser Tafelrunde wurde kein „Latein“ gesprochen, stets nur Thatsachen, die reine Wahrheit, erzählt. Ich kann's dreist behaupten, denn als ich in späteren Jahren dorthin häufig zur Jagd kam und Sitz und Stimme am Stammtisch erhielt, da habe ich ja auch nur „wahre Hunde- und Jagdgeschichten“ erzählt.

Die schönen Hühnerhunde meines Veters, die schon in der Knabenzeit unsere steten treuen Begleiter waren, haben mich gar oft angesehen, als ob sie meine Erzählungen bestätigen wollten.

*) Dadurch, daß die Ortschaften und Gehöfte in dortiger Gegend gar weit auseinander liegen, kommt es, daß Schuster und Schneider tagelang auf einem Hof arbeiten, dort übernachten und erst nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeiten weitergehen. Das nennt man dort „zur Stöhr gehen“.

Wenn ich dann zu Hause in die Arme der Mutter eile, deren treue, gute Augen mich so voll Liebe und Güte ansahen, dann war ich glücklich und freudig erzählte ich meine Erlebnisse. —

Wie Viele sind seit jener Zeit aus dem Leben geschieden, die dem wilden Knaben damals gut waren.

Vor Allem die treue, sorgende Mutter, Ohm Peter, die Tante Sophie, fürwahr, auch dort hat sich der Friedhof seit jener Zeit gefüllt.

Ich bin alt und ernst geworden im Kampf mit den Verhältnissen, aber die heutige Rückkehr meines Jungen rief die Erinnerung an die glückliche Jugend noch einmal wach. In Gedanken habe ich sie noch einmal durchlebt, die schöne Zeit der Ferien.

Auf dem Gefängnißhof.

von Karl Böttcher.

Jeden Tag darf ich eine Stunde lang allein auf einer Abtheilung des Gefängnißhofes spazieren gehen, darf ich mich von meiner Zelle erholen . . .

Ein schauerhaftes Quadrat, mein Promenadenplatz!

Zwei Seiten sind von mächtigen „Isolierflügeln“ umgrenzt, aus denen Hunderte kleiner, vergitterter Zellenfenster wie Augen mit bösem Blick herabglohen, zwei Seiten von unheimlich hohen, kahlen Ziegelmauern. Wer da hinüberspringt, verdient als Preisgymnastiker die „Meisterschaft der Welt“.

Aber der Platz ist nicht ganz verödet.

Da paradiert an der Seite ein weiß-schwarz lackirtes Schilberhaus, reckt sich in der Mitte ein Laternenpfahl, säuselt in der Ecke sogar ein dahinstehendes Bäumchen, das sich im Klima des Gefängnißhofes sichtlich langweilt und gewiß lieber seine Wipfel in frischwürziger Waldluft wiegte . . . Darüber ein wolkenverhängtes, herabdüsterndes Stück Novemberhimmel.

Mein einsamer Spaziergang auf ausgetretenem Pfad beginnt — im Kreis herum . . . im Kreis herum, unermüdlich vorwärts.

Wie schaurig langweilig das ist! Daneben, in den Gefängnißflügeln, arbeitet's, pfluscht es in alle Metiers. Mein Zellennachbar von Nr. 191, ein schwerer Verbrecher, der nach Verbüßung seiner vieljährigen Strafe an Rußland ausgeliefert wird und erst nach Jahrzehnten das Licht der Freiheit wieder erblickt, knüpft Totenkränze. Ach, das ist wohl die trübste Beschäftigung, so die Welt kennt: im Grabesdünkel der Gefängnißzelle, auf dem Kirchhof der Freiheit, Todtenkränze flechten!

Ich — im Kreis herum . . . im Kreis herum . . .

Zumeilen tauchen hinter den Eisenstäben verschiedener Zellenfenster fahlblaue Gesichter auf, schimmert ein mattes Lächeln herunter, fliegt mir leichtes Grüßen zu.

Ich erwidere es aus vollem Herzen. und dann — im Kreis herum . . . im Kreis herum . . .

Manchmal lug' ich zu meinem eigenen Zellenfenster empor. Gerade jetzt, wo ich nicht zu Hause bin, hat sich Besuch eingestellt; eine Sperlingsdeputation hopft auf dem Gesträuch.

Ich — im Kreis herum . . . im Kreis herum . . .

Manchmal, wenn ich an daheim denke und eine Welle von Fröhlichkeit das Herz durchfluthet, trällere ich ein Liedchen vor mich hin, aber in so eigenthümlich gedämpftem Ton, daß die Gefängnißsperlinge mit ihrem Gezwitscher laufend inne halten. Manchmal packt mich ein Gefühl von unaussprechlichem Schauer. Wo hab' ich nur lebende Wesen, die so unermüdlich

*) Wir entnehmen dieses plastische Stimmungsbild mit Erlaubniß der Verlagsbuchhandlung Th. Schöner, Zürich und Leipzig, dem neuen, in ihrem Verlage soeben erschienenen, reich illustrierten Buch „Auf Studienpfaden“, Gefängnißstudien, Landstreicherstudien, Trinstudien, Irrenhausstudien von Karl Böttcher — eine ganz eigenartige, hochinteressante Publikation, auf welche wir unsere Leser nachdrücklich aufmerksam machen. Die obige Schilderung bildet einen Abschnitt der Studie: „Wegen Preßvergehen“. Die Redaktion.

die Dinge ihres Lebens abmessen. Ich treibe ich in meinem „buntem Grätzl“ eine Art Laternenmessung: vom Laternenpfahl bis zum Schilberhaus sind sechzehn, vom Schilberhaus bis zum Baum achtzehn Schritte; es läßt sich aber auch beides zusammen in zweiunddreißig Schritten abmessen.

Bei späteren Spaziergängen entdecke ich, daß ich in einer Stunde den Gefängnißhof gerade einhundertfünfzehn Mal umlaufen kann. —

Gern unterhalte ich mich mit Gefangenen, die wegen des Transports ihrer Arbeiten zuweilen meinen Spaziergang kreuzen müssen . . .

Oder sollte ich es nicht? Eine Welt trennt mein Preßvergehen von ihren Verbrechen; aber wir haben gleiche Zellen, gleiche Suppe! Soll ich diesen Leuten gegenüber einen besondern Stolz aufstakeln? Wenn es auch manchmal auf mich wirkt, als ob man Schmutz und Staub aus einem Lumpenhaufen schüttelt — ich plaudere hier gern mit euch, ihr Diebe, Vagabunden, ihr Schufte, zumal dadurch die Beobachtungen des Schriftstellers gewinnen. Und stoße ich in euren Herzen einmal auf den Goldgrund warmer menschlicher Empfindungen — es freut mich doppelt.

Halt, da kommt gerade ein solches Bleichgesicht! Rasch, eilig, bevor ein Gefangenwärter erscheint, giebt es ein Paar Flegel „vertraulicher Mittheilungen“. Zuerst die halbgeflüster- te „Vorstellung“:

Ich: „Was gemacht?“

Er: „Gemaust. Du?“

Ich: „Preßvergehen“.

Er: „I was!“

Ich: „Wie lange hast Du noch?“

Er: „Drei Jahre. Vier sind vorbei. Du?“

Ich: „Drei Wochen im Ganzen.“

Er: „Drei Wochen!“ Er schlägt ein heiseres Lachen auf.

„Da wunder's mich, daß Dir der Hausvater einen Löffel gegeben hat. Was willst Du denn bei uns? Drei Wochen hättest Du vorn beim Portier abmachen können!“

Die Uniform eines Gefangenwärters kommt in Sicht. Das Bleichgesicht verschwindet. Ich gehe weiter im Kreise herum . . . im Kreise herum . . .

Bald darauf schleicht ein anderer Sträfling daher. Er gehört scheinbar zu den „Gebesserten“ und wird innerhalb einer Minute ganz redselig.

„Weißt Du, mir haben sie's ordentlich besorgt! Wenn ich erst wieder frei bin — ich könnte Nachts im Wald einen drei Meter hohen Saß mit Goldstücken treffen, und keine Seele braucht dabei zu sein — nicht rühre an, und wenn ich noch so viel Hunger hätte und keinen Pfennig in der Tasche . . . Während ich hier stehe, haben sie meiner Ollen den Kohlenwagen gestohlen. Ich hab' 'er aber geschrieben, sie soll die Leute, wo sie in Verdacht hat, nicht anzeigen; ich weiß, wie's thut, wenn man angezeigt wird.“

Er blickt mir forschend ins Gesicht.

„Hast wohl Hunger? Willst Du etwas laabern?“

„Danke sehr.“

„Sonst — ich hab' noch eine Brotrinde drüben. Wenn ich in zehn Minuten retour komme, bring' ich sie Dir mit.“ —

Ein anderer Gefangener — einer für den Plöhensee Heimath und Vaterland ist, verräth mir einige seiner Anisse.

„Weißt Du, hier muß man dumm sein, faul und gefräßig, dann hat man ganz hübsche Zeit, bessere wie draußen, wenn man zu Weihnachten obdachlos ist und wochenlang keinen warmen Löffel in den Leib kriegt . . . Sonst giebt's hier in vier Wochen mehr Schweiß, wie draußen in einem ganzen Jahr.“ —

Ein etwas dramatisches Ereigniß läuft mir einige Tage später in den Weg . . .

„Schwerebreit, das olle Ha—ha—hanswürschtleben is doch schön!“ lachte es plötzlich in meinen Rundgang, während sich ein hin und herschwankender Sträfling durch die eisenbeschlagene Pforte bugsiert.

Wie? . . . Träume ich? . . .

Keineswegs; der Mann ist betrunken, schwer betrunken. Mir ist, als müße mein grauer, stiller Gefängnißhof und all' die herablugenden Zellenfensterchen ob dieser Kneipe und Freiheit buftenden Entweihung erröthen.

Jetzt sieht er mich, der daherlavirende arme Teufel.

„Mir hat's ge—ge—geburschert. Hab eine Kanone je—fangen. Fehlt bloß noch 'ne Bu—bu—butterstulle un een je—diegener Kü—kü—kümme—“

Er torkelt gegen den Laternenpfahl.

Zwei Gefangenwärter springen herbei. Vier kräftige Ar—me greifen zu . . .

„Dei is jut. Sehr jut is dei!“ lachte er auf, „id werde einen Prozeß schweben lassen . . . Bloß die Gemüthlichkeit een bisten angeblasen, die reene Ge—ge—müthlichkeit —“

Die Drei verschwinden hinter dem Thor.

Was in aller Welt ist geschehen? Wo hat der seinen hoch—fliegenden Rausch herbezogen? — Bald erfährt ich's.

Er ist Tischler, Möbelpolierer. Er filtrirte ein ansehn—liches Quantum der Politur durch einen Bispel seiner Sträf—lingsjade und — wupp! stürzte er den herausgesickerten Spiri—tus in einem Zug hinunter. Prosit!

Nun wieder Abend . . .

Ich sitze auf dem Schemel in meiner Zelle und empfinde — Hunger, ehrlich herausgesagt: gewöhnlichen, brutalen Hun—ger — Hunger, der ein Stückchen trodenes Schwarzbrot der Gefängnißkost zur Delikatesse verkürt.

Dieses unbarmherzige Gefühl nistet nicht nur im Magen; es erobert allmählig den ganzen Körper, klettert in den Kopf und entfacht dort eine wahnsinnige Kirchhofsstimmung . . . Ge—fangen sein und hungrig und die Nacht vor der Zelle — o, es giebt lichtvollere Situationen in der Welt!

Meine Erinnerungen an appetitlich duftende Speisen laufen ineinander wie geschmolzene Butter.

Die lobende Phantasie zeigt mir meinen Verleger . . . Gerade läßt er sich breitbeinig am weißgebedekten Tisch eines Weinrestaurants nieder. Nun studirt er mit leckerer Zunge die Weinkarte . . . Der geschneigte Kellner tritt herzu.

„Befehlen?“

„Eine ganze Chateau Lafitte!“

„Sehr wohl, mein Herr.“

„Und dann, ein Duzend Holländer!“

„Sehr schön, mein Herr.“

Einige Minuten — kaum, daß ich Zeit hätte, ein Paar Mal meine Gefängnißzelle auf und ab zu schreiten — Wein und Auster prunkten auf dem Tisch . . . Und jetzt läßt er den Göt—tertrank hineinperlen ins grüne Kelchglas . . . jetzt hält er ihn strahlenden Blickes gegen das Licht . . . hei, wie das funkelt! . . . Und jetzt — jetzt schlürft er ihn feierlich hinab . . . Ha, das schmeckt!

Ich sehe dies alles mit schwerhungrigem Magen von meiner düstern Zelle aus. Kreuzsternbombenelement! Ich möchte mit der Faust auf den Tisch krachen — hab' aber gar keine Zeit da—zu; eben zeigt mir die unbarmherzige Phantasie, wie mein Ver—leger die Auster überfällt . . .

Mit Daumen und Zeigefinger ergreift er die Citrone und träufelt den Saft vorsichtig auf die appetitlichen Thierchen . . . Und nun legt er los . . . legt er los . . . O, was da alles unter dem kleinen, blonden Schnurrbart hineinspaziert!

Diese ledere Vorstellung brennt mir wie glühendes Eisen im Hirn.

Zum Glück raffelt jetzt ein Schlüsselbund an der Zellen—thür. Ich erhalte mein Souper: ein Stück Schwarzbrot und etwas vertrockneten Käse . . .

Ich glaube, an diesem Abend hat in der ganzen Reichs—hauptstadt keiner besser gegessen als mein Verleger und keiner miserabler als ich.

Rasch — ein Glas Gefängnißwasser zum Hinunterspülen!

Für Haus und Herd.

— Gegen Mückenstiche hilft das Bestreichen der Stelle mit gewöhnlicher Wascheife, die etwas angefeuchtet und so dick aufgestrichen wird, daß der Aufstrich sichtbar ist. Das Mittel hat auch noch den Vorzug, daß ein Stück in der Tasche weniger belästigt, als ein Fläschchen Salmiak und daß man Seife leichter zur Hand hat als Salmiak. Ein anderes Mittel besteht darin, daß die betreffende Stelle mit feuchter Erde bedeckt wird, oder Baumöl darauf gestrichen wird.

behalten. Das Fett gerinnt dann im Magen, trennt sich von den übrigen Speisen und, da die geronnene ölige Masse leichter ist, so schwimmt sie oben und erzeugt schmerzhaftige Empfindungen, wie Druck und Brennen in der Herzgrube. Bekannt ist auch, daß Aerzte, welche Entfettungskuren verordnen dem Patienten das Trinken während oder nach dem Essen ver—bieten.

— Spargel, dieser herrliche Federbissen der Sengzeit, mundet bekanntlich manchem Feinschmecker am Besten einfach abgekocht; andere lieben ihn mit köstlicher Sauce. Aber auch mit „Spargel suppe“ kann die Hausfrau Ehre einlegen, wenn sie von nachfolgendem Rezept Gebrauch macht (Zeit der Vereitung 1½ Stunde): 200 Gramm Spargel werden, nachdem er geschält, in Stücken geschnitten. Die gewaschenen Schalen bindet man zusammen und setzt sie mit 2 Litern Wasser, Salz und einer Prise Zucker auf, thut, wenn dies kocht, die Spargel—stücke hinein und kocht sie gar. Die Schalen entfernt man, ver—dickt die Suppe mit einem Buttermehl, thut 8 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt hinzu, läßt die Suppe mit dieser Zuthat noch einmal durchkochen (hierdurch gelangt erst der kräftige Wohl—geschmack des Extrakts zu voller Geltung), würzt sie mit wenig Muskatnuss und zieht sie mit einem Eigelb ab.

Räthsel - Gdte.

Zifferblatt-Räthsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
Statt der Ziffern des Zifferblattes sind die Buchstaben AA, B, E, H, LL, M, N, R, S, derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:

- 1—5 Galmgewächs.
- 2—6 Geographische Bezeichnung.
- 4—8 weiblicher Vorname.
- 5—7 Waldgebirge in Deutschland.
- 7—10 berühmte Sängerin.
- 8—9 Maß.
- 8—10 Vogelart.
- 8—11 See in Asien.
- 9—10 ägyptische Gottheit.
- 10—12 türkischer Name.
- 10—2 juristischer Ausdruck.

Magisches Quadrat.

B B B D E E E E
I K O O R R R R

Vorstehende Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß die wagerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Behälter, 2. deutscher Fluß, 3. Ruggewächs, 4. weiche Masse.

Mikrostichon.

Es sind neun Wörter zu suchen von der a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umwandlung des Anfangsbuchstabens ein neues Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangs—buchstaben der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang ein be—liebttes Sommervergnügen.

- | a | b |
|-------------------|-------------------------|
| 1. Nahrungsmittel | — Getränk. |
| 2. Baum | — Nächstand. |
| 3. Naturereigniß | — Waffe. |
| 4. Gelbengedicht | — Prophet. |
| 5. Kleidungsstück | — Blume. |
| 6. Fanggeräth | — Himmelsbewohner. |
| 7. Altes Gewicht | — Land in Asien. |
| 8. Werkzeug | — Bindemittel. |
| 9. Kleines Thier | — noch kleineres Thier. |

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer.

Lösung des Silbenräthfels:

Sternbeuter

Lösung des Festerithmogris:

Pfingstfest; Finnte, Inn, Niets, Geist, Seife, Tinte, Fest, Essen, Sitte Triffin.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert, Verantwortlich: Franz Bommert
in Wiesbaden.

Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz
Waarenzeichen etc. 1940

erwirkt

Ernst Franke,

Bahnhofstrasse 16.